Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 24 — 1900 Schweizerische 15. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. Erscheint jeden Freitag Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Darwinismus und Apologie.

Eine orientierende Skizze von Prof. *C Müller* in Zug.

III.*

Grösstes und allgemeinstes Interesse erweckte Darwins Hypothese selbstverständlich erst durch ihre Ausdehnung auf den Menschen. Die kühne Behauptung des englischen Naturforschers führte zunächst zu einer genauen Vergleichung des Menschen mit den ihm am nächsten stehenden Tieren nach der körperlichen Seite hin. Ein neues, im Tierreich unerhörtes Organ fand man in der Tat beim Menschen nicht. In seiner körperlichen Organisation und Entwicklung hat der Mensch manche Aehnlichkeit mit dem Gorilla und Orang-Utan. Der menschliche Leib ist so wenig wie der tierische ein starres, unveränderliches Ganzes, im Laufe der Jahrtausende und unter dem Einflusse des Klimas, der Beschäftigung, der Nahrung und anderer Verhältnisse erlitt er und erleidet er noch fortwährend mannigfache Veränderungen in seinen organischen Bestandteilen, welche den analogen tierischen Gebilden bisweilen nahe kommen.

Dennoch ist die Kluft zwischen dem Menschen und den gegenwärtig lebenden Tieren schon in körperlicher Hinsicht unüberbrückbar: die krasse Affentheorie Vogts, wornach der Mensch von einer der noch lebenden anthropoiden Affenarten abstammen soll, ist heute selbst nach dem Geständnis Darwins und Häckels als abgetan zu betrachten. Die Gleichmässigkeit des Menschen in seiner Gesamtorganisation, seine grosse und allseitige Schwäche im Kampfe ums Dasein, die Agilität und Anpassungsfähigkeit seiner zwei Hände, das Verhältnis seiner Schädelkapsel zum Kiefer und zum Rumpfe, sein aufrechter Gang, sein Stützfuss, die Grösse, das Gewicht und die vollkommene Organisation seines Gehirns, der Mangel eines Schwanzes und eines Haarkleides: alle diese Momente und noch viele andere dazu begründen und begründeten nach dem Zeugnisse der Paleontologie und der Anthropologie von jeher den enormen und unauswischbaren Unterschied zwischen dem Menschen und jeglichem Tiere: jedes Knöchelchen und jedes Knochenstück des Menschen kann von dem entsprechenden Knochen jedes Tieres mit voller Sicherheit unterschieden werden. Umsonst wies man auf tierartige wilde Völker oder Stämme hin, welche die Mittelglieder zwischen Mensch und Affe darstellen sollten; allein solche gab es nach dem Zeugnisse des Ethnographen J. Ranke nicht. Ebenso nutzlos war die Berufung auf die Pygmäen aus alter und neuer Zeit. Die Mikrokephalie und andere krankhafte Erscheinungen wurden als Atavismus angeführt; aber diese Annahme erwies sich bald als völlig unhaltbar. Im Innern der Erde hoffte man endlich ein Mittelglied zwischen Mensch und Affe, den Urahnen des erstern oder gar beider, wenigstens in einzelnen Exemplaren zu finden. Vor einigen Jahren erweckten wirklich der Neandertalschädel und in neuester Zeit die fossilen Knochenreste, welche der Arzt Eugen Dubois auf Java fand, in gewissen Kreisen viele Hoffnung. Allein der erste erwies sich als Ueberrest eines Menschen und bezüglich der letztern musste Dubois selbst im Schosse der Berliner anthropologischen Gesellschaft den Gibbon-Charakter seines Fossils anerkennen. Bei dieser Gelegenheit wiederholte der grosse Anthropologe Virchow, was er zuvor schon mehrmals öffentlich ausgesprochen hatte, «dass weder Pithekanthropus (Dubois) noch irgend ein anthropoider Affe uns die typischen Merkmale des Vormenschen erkennen lässt» (Dr. G. Beck, Der Urmensch 60). Darwin und Häckel trösteten die Ihrigen mit der Erzählung von der Insel «Lemurien», als der Heimat des geschwänzten und behaarten Urahnen des Menschen und des Gorilla; vorsichtig fügten sie aber hinzu, diese Paradiesesinsel sei nunmehr im indischen Ozean untergegangen — begreiflich daher, dass die sterblichen Ueberreste unseres halbäffischen, halbmenschlichen Ahnherrn nicht mehr gefunden werden können! So blieb es bei dem, was Virchow 1892 erklärt hatte: «Alle Anstrengungen, um die Kontinuität der aufsteigenden Entwicklung vom Tier zum Menschen aufzufinden, sind vereitelt. Es existiert kein Proanthropos, kein Affenmensch; das missing linc war eine Schöpfung des Traumes.»

Den specifischen Unterschied zwischen Mensch und Tier begründen indessen nicht die körperlichen, sondern die psychischen Eigenschaften.

Die höher entwickelten Tiere haben allerdings, gleich dem Menschen, neben den fünf äussern auch innere Sinne, wie Bewusstsein, Phantasie und Gedächtnis, sodann ein Gefühls- oder Begehrungsvermögen. Mittels der sinnlichen Urteilskraft unterscheiden die Tiere Nützliches und Schädliches und streben jenes an, während sie dieses fliehen. Es ist dies der Instinkt, welcher gewisse Tiere zu einzelnen Werken staunenswürdiger Verständigkeit befähigt. Allein der Instinkt der Tiere ist vom Verstande des Menschen wesentlich verschieden: Der Instinkt setzt das Tier in den Stand, nur Einzelnes, nur Konkretes zu erfassen; der Verstand befähigt dagegen den Menschen, das Allgemeine in den Dingen oder das Abstrakte,

* Vgl. Nr. 21 S. 197.

den Wert und die Bedeutung, die Ursachen und den Zweck der Dinge zu erkennen. Mehr noch. Mittels seines Verstandes vermag der Mensch Sätze und Schlussfolgerungen zu bilden — eine Fähigkeit, die keinem Tiere eigen.

Daraus ergeben sich nun eine ganze Reihe der bedeutungsvollsten und einschneidendsten Unterschiede zwischen Mensch und Tier.

In seinem vernunftgemässen, zweckentsprechenden Handeln ist das Tier stets auf einen einzigen engen Kreis beschränkt, den es nie überschreitet. Dieser Kreis ist bei Tieren derselben Art stets derselbe. Der Mensch und zwar auch der verkommene Wildling, hat dagegen die Fähigkeit, alle Dinge zu erkennen und nach allen möglichen Richtungen zweckmässig handelnd einzugreifen. Er kann sich vervollkommnen; er kann lernen und verlernen, Fortschritte und Rückschritte machen; er ist befähigt zur Wissenschaft auf allen Gebieten, welche den Tieren durchaus fehlt. Ebenso wenig lernt oder verlernt das Tier von sich aus; es überlegt nicht, sondern weiss alles, was es wissen muss, von Anfang an — aber auch nichts darüber hinaus. Indem sodann der Mensch mit seinem Verstand mit mehr oder minder klarem Bewusstsein zu den tiefern und verborgenen Ursachen des Weltgeschehens emporsteigt, berührt er das weite Gebiet der Religion — jene grosse Tatsache, welche bei allen Völkern, aber bei keinem Tiere gefunden wird. — Der Mensch wendet seinen innern Blick auf sich und erkennt sich selber als Träger und Ursache seiner Tätigkeit: aus seinem innersten Wesen bricht das Licht des Selbstbewusstseins und die schöpferische Kraft der Freiheit des Willens hervor, wodurch er sich hocherhaben über die unermessliche Fülle der sichtbaren Welt als König gesetzt sieht. — Vernunft, Freiheit, Selbstbewusstsein und Religion bedingen wiederum die Sitte und das Recht — weite Gebiete, oft wunderbar mannigfaltig und reich bebaut — oft furchtbar verwüstet — aber bei keinem Volke ganz ausgerottet und zerstört. Während das Tier auch nicht einmal eine leise Ahnung von Recht oder Unrecht, von sittlich Gut oder Böse kennt, ist dagegen sogar der verkommene Wilde noch befähigt, die erhabensten Bahnen des Rechtes und der Tugend zu beschreiten. — Aus dem Zusammenwirken der Geisteskraft und der Körperkraft, der Menschennatur und der Körperwelt, des einen Menschen mit andern Menschen ergeben sich die Sprachen, die Künste, die politischen, socialen, religiösen Einrichtungen, kurz, die ganze reiche Fülle dessen, was wir Kultur und Civilisation nennen. Seit wann hätte das Tier etwas dergleichen gekannt? Es hat nichts gelernt und nichts vergessen; es lebt seit Jahrtausenden, aber es hat keine Geschichte. Stabil und uniform sind seine Laute, sie drücken Gefühle aus, aber keine Gedanken; indessen die Sprachen des Menschengeschlechtes, das doch der Art nach nur eines ist, so zahlreich, so mannigfaltig sind in ihrer Grammatik, Lexikologie und Litteratur! —

Fürwahr: «Vieles Gewaltiges lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.» Es muss ein höheres Prinzip im Menschen wirken als im Tiere; den gewaltigen Wirkungen muss die Ursache entsprechen. «*Mens* agitat molem.» Weil ein übermaterielles, geistiges, gottebenbildliches Wesen den am höchsten und feinsten organisierten Menschenleib durchwaltet und beseelt: deshalb ragt der Mensch so hoch über das Tier hinaus in seinem Tun und Wirken; deshalb ist er höhern Ursprunges, «*τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν.*» (Apostg. 17, 28. 29.)

Mag daher immerhin eine gewisse Verwandtschaft zwischen Affe und Mensch bestehen in leiblicher Beziehung (denn die schaffende Natur macht keine Sprünge): so wird doch das Menschengeschlecht durch die Ruine eines wissenschaftlich sein sollenden Systems sich die Schmach auf die Dauer nicht antun lassen, dass es nur ein vervollkommnetes Vieh sein soll. Und wenn Ernst Häckel zu Cambridge behauptet hat, der Darwinismus vereinige gegenwärtig alle bedeutenderen Forscher unter seiner Fahne, so ist das eine jener kühnen und unbewiesenen Behauptungen, deren dieser Mann schon so manche gewagt hat. Den Höhepunkt seines Siegeslaufes hat der Darwinismus in den Kreisen der eigentlichen Forscher und Fachgelehrten überschritten und wenn auch noch manche von ihnen dieses oder jenes Postulat der darwinischen Grundsätze festhalten, so stimmen sie doch in keinem einzigen Punkte als einem sichern Resultat der Wissenschaft überein, welcher in offenkundigem Widerspruche mit der göttlichen Offenbarung stünde. Zur Förderung der Wissenschaft und der christlich-theologischen Erkenntnis insbesonders wird auch der Darwinismus beitragen müssen, wie so manche andere Irrtümer, welche im Laufe der Jahrhunderte gegen die Kirche sich gekehrt haben. Er ist ein Teil von jener Macht, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. Im übrigen aber bleibt es bei dem Worte: Stat crux, dum volvitur orbis!

Zur Erklärung der Einsetzung der heiligen Messe.

Von Katechet *R. Werder* in Luzern.

Ein scheinbarer Widerspruch besteht in der Handlungsweise unseres göttlichen Heilandes und der Kirche, wenn wir der landläufigen Erklärung der Einsetzung der heiligen Messe und dem Wortlaute mancher «biblischen Geschichte» folgen. Darnach hätte Jesus Christus zuerst sich nur mit dem Brote beschäftigt und erst nachher, nach der Kommunion unter Brotsgestalt, ausschliesslich mit dem Kelche. Businger-Walters biblische Geschichte sagt (S. 218): Er nahm daher das Brot in seine heiligen Hände, dankte, segnete es, brach es und gab es seinen Jüngern mit den Worten: «Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.» Hierauf nahm er auch den Kelch mit Wein u. s. f.

Wir müssen annehmen, dass **die Grundzüge** der heiligen Messe jedenfalls aus den Zeiten der Apostel herstammen: denn es lässt sich kaum denken, dass die spätere Kirche in einer so heiligen und wichtigen Handlung, wie es die heilige Messe ist, eine so durchgreifende Veränderung eingeführt und diese Grundzüge verändert habe, oder dass die spätere Kirche die Praxis der Apostel aufgegeben und zu einer andern, grundverschiedenen willkürlich gegriffen habe. Es ist auch wirklich nicht die geringste Andeutung dafür in der Geschichte bekannt.* Haben nun aber auch die Apostel die Praxis des

* Man denkt hiebei selbstverständlich an die «Grundzüge», die mit der Opferaktion im innigen Zusammenhange stehen. Die grosse rituelle Reform i. w. S. während des vierten Jahrhunderts ist ja bekannt. *D. R.*

göttlichen Meisters umgestürzt und eine andere eingeführt? Das glaube ich auch nicht. Möglich und erlaubt war es ihnen.* Aber so wenig die Kirche im Laufe der vielen Jahrhunderte ohne sehr wichtigen Grund ihre Praxis änderte, ebenso wenig oder noch viel weniger taten es die Apostel, wenn ihr göttlicher Lehrer ihnen eine so heilige Handlung vermachte und sie ebenso zu vollziehen befahl.

Wie hat nun aber Er die Handlung vollzogen? Lassen wir die Zeugen dieser heiligen Handlung, die Apostel und Evangelisten, reden. Matthäus (26,27) und Markus (14,23) verbinden die Handlungen mit dem Brote und dem Kelche durch die einfache Konjunktion «und». «Und den Kelch nehmend, dankte Er.» «Und nachdem Er den Kelch genommen und Dank gesagt hatte, gab Er ihnen» Beide geben durch diese Konjunktion keine bestimmte Zeit an, lassen uns im Ungewissen, wann diese Handlung mit dem Kelche geschah. Lukas (20, 22) sagt: Gleicherweise (similiter) (gab Er) auch den Kelch, nachdem Er gegessen, sagend: Das ist der Kelch, der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen werden wird. Paulus (1. Kor. 11, 25) leitet die Handlung ganz gleich ein, hat aber eine andere, ähnliche Version der Worte Christi über den Kelch. Auch die Wandlungsworte im römischen Messbuche sind apostolischen Ursprungs. Sie stammen offenbar vom hl. Petrus her; sonst hätten sie nicht einen von der Bibel etwas abweichenden Wortlaut.** Sie sind vor der Einführung und Zusammenstellung der Evangelien und Apostelbriefe im Gebrauch gewesen; sonst hätte man sie aus diesen genommen. Das Messbuch leitet die Wandlung des Weines also ein: *Simili modo* postquam cœnatum est accipiens et hunc præclarum calicem in sanctas ac venerabiles manus suas *item* tibi gratias agens benedixit deditque discipulis suis dicens etc. Auf gleiche Weise, nachdem gegessen worden war, nehmend auch diesen herrlichen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, ebenso Dir Dank sagend, segnete Er und gab seinen Jüngern, sagend: u. s. f. Dieses similiter des Lukas und Paulus und das Simili modo und item des Petrus sagen nun ganz deutlich, dass Jesus nicht erst nach der Darreichung des heiligen Leibes den Kelch genommen habe, sondern gleichmässig, gleichzeitig mit dem Brote, beim Beginne der heiligen Handlung, unmittelbar nach dem Genusse des vorbildlichen Osterlammes. Dieser Genuss des Osterlammes war die cœna, das cœnari und nach dieser cœna nahm Er, ähnlich wie das Brot, so auch den Kelch, und sprach, wie über das Brot, ebenso auch (item) über den Kelch die Danksagung. Dann hat er gesegnet. Was soll wohl dieses «segnen» bedeuten? Darf es wirklich nicht jenen unendlich heiligen und wunderbaren Segen bedeuten, wodurch aus den Gaben der Schöpfung der Opferleib nnd das Opferblut des Erlösers bereitet wurde, oder war es ein gewöhnlicher Segen, der die Gaben nur heiligte, ohne das Wesen zu verwandeln? War es die Epiklesis der alten Liturgien, d. h. die Herabrufung des heiligen Geistes über die Opfergaben, die in der römischen Liturgie jetzt noch überrestlich bei der Opferung im Veni sanctificator sich findet? Oder war es das Kanongebet, das die heilige Wandlung umrahmt? Oder waren es die die Gaben segnenden und uns Segen spendenden Kreuzzeichen während des Kanons? Dass das «segnen» nicht als ein nebensächlicher, sondern geradezu als ein wesentlicher Bestandteil des heiligsten Opfers aufzufassen ist, zeigt uns besonders auch die Erwähnung in 1. Kor. 10, 16, wo der hl. Paulus in zwei ganz kurzen Sätzen auf das heiligste Opfer hinweist: Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Mitteilung des Blutes Christi? Und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Teilnahme am Leibe des Herrn? Hier gibt Paulus offenbar nur die allerwichtigsten Bestandteile des Messopfers an: das «Segnen» und das «Brechen» resp. das durch das Brechen ermöglichte mitteilen oder geben. Wodurch wird aber der Kelch der Segnung zur Mitteilung des Blutes Christi? Gewiss durch das im Nebensatz erwähnte «Segnen», also durch das ihm kongruente Verwandeln. Schliessen wir von dieser knappesten Erwähnung auf die weniger knappe, aber ebenfalls skizzenhafte Beschreibung durch die drei Synoptiker, durch Petrus im Messbuche und durch Paulus Kor. 11. Ueberall geben uns die Apostel nur das Wesentliche und Notwendige an, viel eher die Hauptteile und unter diesen am ehesten den wesentlichsten Hauptteil, die Wandlung, als nur Gebete und Ceremonien, welche beide, besonders die Gebete, allerdings vom Opfer untrennbar, aber doch nicht wesentlich sind.

(Schluss folgt.)

* In eigentlichen positiven Anordnungen Christi, die den sakramentalen Charakter irgendwie beeinflussen könnten, entschieden nein. Und auch über das hinaus ein nein, wo wirkliche Vorschriften und klare Beispiele Christi vorlagen. *D. R.*

** Vgl. hierüber sehr interessant: Grimm, Leben Jesu VI. B. S. 127 und Thomas: Kommentar zu Matth. 2. St. *D. R.*

Die Neutralität der Gewerkschaften.*

Die christlich-sociale Bewegung in der Schweiz steht vor der eminent wichtigen Frage der neutralen Gewerkschaften. Der Arbeitertag an Ostern 1899 in Luzern hat auf Antrag von Greulich und Dr. Beck Stellung für dieselben genommen. Im gleichen Sinne äusserte sich Erzberger aus Stuttgart im «Arbeiter» und Pfarrhelfer Meier an der Versammlung kantonaler Arbeiter- und Männervereine in Zürich; ebenso bekannt ist die Stellungnahme der Delegiertenversammlung der katholischen Männer- und Arbeitervereine in Baden im Oktober 1899. Dagegen haben sich ausser Fürholz und einigen socialistischen Gewerkschaften die «Ostschweiz», die «Augsburger Postzeitung» und besonders der erste schweizerische katholische Lohnarbeiterverein St. Gallen ausgesprochen.

Es ist unstreitig für die Geistlichen, die an grössern Industrieorten pastorieren, notwendig, diese Frage gründlich und allseitig zu studieren. Die vorliegende Studie soll über dieses sehr wichtige Thema einiges Licht verbreiten.

Wir haben bereits neutrale Vereine an verschiedenen Orten, so z. B. Gesang-, Turn- und Schützenvereine. Fragen wir uns: Haben diese Vereine uns vom religiösen oder politischen Standpunkte aus irgend welche Vorteile gebracht? Sind von dort Anregungen für Glaube, Sitte oder Politik gekommen, denen wir besondern Dank schuldig wären? Oder haben diese Vereine irgendwie beigetragen, das katholische Bewusstsein zu heben und zu stärken? Sind es nicht vielmehr diese neutralen Vereine, die ihre Abendunterhaltungen sehr gerne in die Advent- oder Fastenzeit verlegen, auf die

* Wir geben gerne auch dieser Stimme über die wichtige Frage in unserm Blatte Raum. *D. R.*

Sonntagsheiligung da und dort wenig Rücksicht nehmen und ihre Versammlungen sehr oft an Samstag-Abenden abhalten und damit auch die Heiligung des Sonntags untergraben? Kann es also im Interesse eines Geistlichen, eines Pastoren liegen, solche neutrale Vereine mit Wärme und Begeisterung zu empfehlen, da sie indirekt dem religiösen und sittlichen Leben vielfach eher schaden als nützen? * — Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Neutralität eines Vereins um so gefährlicher ist, je mehr ein solcher die Mitglieder in Anspruch nimmt, je mehr derselbe fast alle Verhältnisse berücksichtigt. Das ist aber bei keinem Verein so der Fall, wie beim Fachverein, bei der Gewerkschaft.

In erster Linie sorgen dieselben soweit möglich für das materielle Wohl des Arbeiters und verlangen deshalb vom Mitglied finanziell grosse Opfer. Gewöhnliche Gewerkschaften verlangen vom Mitglied 12—25 Fr. per Jahr, die «Typographia» sogar 100 Fr. Dann arbeiten die Gewerkschaften für Besserstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, besitzen eigene Sterbe- und Krankenkassen, Arbeitslosenversicherung, Arbeitsnachweis, Rechtschutz etc. Sie bieten den Mitgliedern Vorteile beim Einkauf von Lebensmitteln durch Konsumvereine und Genossenschaftsbäckereien. Sie unterhalten ein Leselokal mit Zeitschriften und einer Bibliothek. In grössern Städten haben die Gewerkschaften eigene Gesang-, Turn- und deklamatorisch-theatralische Klub. Die Gewerkschaft hat ihre Abendunterhaltungen, Spaziergänge und Waldfeste. — Sollte aber in kleineren Städten eine Gewerkschaft nicht alle diese Bedürfnisse befriedigen können, so tritt an ihre Stelle die Arbeiterunion, d. h. die Vereinigung aller Gewerkschaften.

Hat ein solches neutrales Gewerkschaftsmitglied noch Zeit oder Geld einem katholischen Vereine anzugehören? Auf Grund dieser Tatsachen kann man nicht begreifen, wie Sociologen mit optimistischen Hoffnungen sich auf die zu gründenden katholischen Arbeitervereine stützen, in welchen dann die Gewerkschaftler sollen politisch und religiös geschult werden. Ich möchte alsdann jenen neutral Organisierten kennen, der sich noch um einen katholischen Arbeiterverein kümmerte, der ihm materiell gar nichts mehr bieten kann und ihn höchstens um einen Jahresbeitrag ärmer macht! Die idealen Güter allein sind leider zu schwach, um in unserer materiellen Zeitströmung noch Arbeiter an sich zu fesseln. Wir haben heute, da die Gewerkschaften zum grössten Teil socialistisch sind, etwa 6000 Lohnarbeiter in allen unseren katholischen Vereinen. Wie wird es aber dann stehen, wenn auch diese 6000 aufgefordert werden, den neutralen Gewerkschaften beizutreten?

In Basel, Zürich, St. Gallen etc. haben wir bürgerliche, neutrale Schulen. Was diese zum Heile der Seele, zum Glaubensbewusstsein beitragen, ist männiglich bekannt. Was erwartet man von den neutralen Schulen und den neutralen Gewerkschaften? Wahrlich da möchte ich den socialen Ritter Georg sehen, der mit diesen neutralisierten katholischen Arbeitern den Kampf mit dem doppelten Drachen, dem Kapitalismus und dem Socialismus, siegreich führen würde! Und wir katholische Geistliche, die Hüter des Depositum fidei für die Gläubigen, wir, die Wächter für die Erhaltung religiöser Ueberzeugung, sollten in öffentlichen Versammlungen, in Zeitungen unsere Jünglinge und Männer auffordern, neutralen Gewerkschaften beizutreten, wo die Mitglieder ihre katholischen Grundsätze in der Tasche ängstlich verbergen, damit ja keiner derselben entschlüpfe und die Neutralität verletze? Und diese katholischen Grundsätze und Lebensanschauungen in der zugeknöpften Tasche, müssen sie nicht bald, von Luft und Licht abgeschlossen, verkümmern und ersticken? —

Doch betrachten wir die neutralen Gewerkschaften vom politischen Standpunkte. (Schluss folgt.)

* Damit will man selbstverständlich nicht von allen Vereinen und Vereinigungen specifisch religiöse Ziele verlangen oder gar alle Vereine ohne ausgeprägt religiösen Charakter im vornherein verdächtigen. Es wird bloss gesagt, dass viele solcher Vereine tatsächlich gegen Religion und christliches Volksleben ausgebeutet wurden. Der Verfasser fürchtet dies in noch höherem Grade bei den Gewerkschaften, weil diese weit tiefer und allseitiger in das ganze Leben der Mitglieder eingreifen, als jene genannten Vereine. Aus den angeführten Bedenken folgt auch nicht der Vorschlag, Mitglieder der Gewerkschaften in den katholischen Vereinen abzustossen oder gar auszuschliessen. Etwas ganz anderes ist es, Mitglieder, welche schon Gewerkschaften angehören, gerade durch die katholischen Vereine gegen eigentlich socialistische und kirchenfeindliche Einflüsse zu festigen, damit sie nicht mit beruflichen Vorteilen Nachteile für ihr christliches Leben sich zuziehen. Etwas anderes wäre es, die jungen Arbeiter landauf landab zum Eintritt in die Gewerkschaften aufzumuntern. Gegen letzteres nehmen die Artikel unserer Mitarbeiter lebhaft Stellung und proklamieren selbständige katholische Organisationen, wo diese möglich sind — im Anschluss daran Zusammentritt mit den übrigen Arbeitergruppen in allgemeinen Syndikaten. (Vergleiche den diesbezüglichen Artikel eines hochgeschätzten Mitarbeiters in letzter Nummer unseres Blattes.) Wo diese selbständigen Organisationen, welche die Mitglieder der verschiedenen katholischen Vereine, z. B. der Gesellen-, Arbeiter- und ev. Jünglingsvereine, in sich schliessen müssten, nicht oder noch nicht möglich sind, müssen die Präsides der katholischen Vereine jenen Mitgliedergruppen, die Gewerkschaftsgenossen sind, doppelte freundschaftliche Aufmerksamkeit widmen und auf ihre christlich-sociale Schulung auf grundsätzlichem Boden und ohne Engherzigkeit planmässig bedacht sein. In diesem Sinne hatte z. B. auch die letzte Präsidesversammlung der schweizerischen Jünglingsvereine in Winterthur zur Frage Stellung genommen. Wir sind aber gerne bereit, die Spalten unseres Blattes auch jener Gruppe unserer Freunde zu öffnen, die in den neutralen Gewerkschaften eine Lösung von grosser Bedeutung und in ihrer Organisation weniger Gefahren erblicken. Dringend not tut es aber, dass der **gesamte Seelsorgklerus** für diese Frage ein lebhaftes, praktisches Interesse bekundet: es gehört der Gegenstand im eminenten Sinne zum Programm einer Kirchenzeitung. Unsere praktischen Erfahrungen lassen uns die Bedenken gegen die neutralen Gewerkschaften in recht ernstem Lichte erscheinen: und die vorgeschlagenen Lösungsversuche als sehr beachtenswert. *D. R.*

† Pfarrer Alois Schelbert in Unter-Iberg.

Am 30. Mai ertönten durch das innere Sihltal die Trauerklänge der Glocken von Unter-Iberg, welche den Tod ihres Vaters und des Vaters der ganzen Gemeinde verkündeten. Rasch verbreitete sich nach allen Seiten die schmerzliche Kunde, dass ein tatenreiches Priesterleben geendigt, dass das Herz eines edlen Mannes und für manche das eines treuen Freundes zu schlagen aufgehört, die starke, stets tätige und Wohltaten spendende Hand erstarrt sei. HH. Pfarrer Alois Schelbert ist einem längern, in letzter Zeit akut aufgetretenen Leiden im besten Mannesalter von 53 Jahren erlegen.

Er wurde am 7. Februar 1847 in Muotathal geboren, machte seine Studien in Schwyz und sodann in Chur, wo er am 7. August 1870 zum Priester geweiht wurde. Im September 1871 kam er als Frühmesser nach Ober-Iberg. Hier sah er

nun bald die Notlage, in welcher sich die Bewohner der zerstreuten Höfe von Unter-Iberg bezüglich der Gelegenheit des Kirchenbesuches und der Seelsorge befanden. Mit jugendlicher Begeisterung fasste er den Entschluss, ihnen ein eigenes Gotteshaus zu verschaffen. Nachdem er vom Bischofe die Zustimmung erhalten, machte er sich mit der ihm eigenen Energie ans Werk. Gewaltige Schwierigkeiten standen entgegen, nicht nur solche finanzieller Natur, sondern auch solche, welche in den Verhältnissen der Pfarrei lagen. Nachdem die Hindernisse letzterer Art überwunden waren, suchte Schelbert die nötigen Geldmittel zu beschaffen, denn es standen nur 22,000 Fr. zur Verfügung. Er begab sich nun auf Sammlungsreisen, rastlos klopfte er überall an, wo er eine Gabe hoffen konnte, und seinen eindringlichen Worten und seinem offenen, naturwüchsigen Wesen konnte kaum jemand widerstehen. Er verstand zu betteln, wie kein anderer. So verschaffte er die Mittel zum Kirchenbau in der Weise, dass die Gemeinde, ausser Frohndiensten, nichts zu leisten brauchte. Das Gotteshaus erstand, geräumig und würdig, wenn auch nicht gerade nach den Regeln der Kunst ausgeführt. Gleichzeitig sammelte Schelbert für den Bau eines Schulhauses, zu welchem er auch von Protestanten des Kantons Zürich viele Gaben erhielt. Die Gemeinde hatte nur 2000 Fr. beizutragen. Ausserdem erstellte Schelbert das Pfrundhaus Alle diese Gebäude wurden in «den Stöcken», einem bisher öden Gebiete, aufgeführt, wo sich nur eine einzige menschliche Wohnung befunden hatte. Nun siedelten sich auch andere Bewohner an und so entstand das stattliche Dorf Unter-Iberg, welches teils direkt, teils indirekt eine Schöpfung Schelberts ist. Dieser brachte es auch zu stande, dass die Oberallmend-Genossame Land zur Dotation einer Pfründe abtrat. Nun zog er selbst als Kuratkaplan nach Unter-Iberg. Als solcher setzte er seine Sammeltätigkeit fort und richtete aus milden Beiträgen ein Armenhaus ein. Die meisten Leute wussten die grossen Wohltaten zu schätzen, die Schelbert ihnen erwiesen, allein nicht bei allen war dies der Fall und das Benehmen einiger veranlasste ihn 1882, einem Rufe als Pfarrer der ausgedehnten Gemeinde Schübelbach zu folgen. Auch hier trat er als Sammler und Bauherr auf. Er erbaute in der Filiale Buttikon eine schöne Kapelle und im abgelegenen Schwendenen ein Schulhaus und ebenfalls eine Kapelle. Letztere, dem hl. Antonius von Padua geweiht, ist jetzt ein kleiner Wallfahrtsort geworden. Unterdessen wurde Unter-Iberg zur Pfarrei erhoben. Als der erste Pfarrer 1888 einen andern Posten übernahm, bestürmten die Unter-Iberger den Vater ihrer Pfarrei, wieder ihr geistlicher Vater zu werden. Lange schwankte er, ob er sich von dem ihm liebgewordenen Schübelbach trennen solle. Schliesslich überwog die erste Liebe, Schelbert kam als Pfarrer nach Unter-Iberg und suchte nun sein Werk immer mehr zu vollenden. Er gründete eine Kaplanei für die über 1300 Seelen zählende Pfarrei und erbaute in letzter Zeit ein zweites Pfrundhaus.

Schon das Angeführte gibt Zeugnis von der bewunderungswürdigen Tätigkeit Schelberts, allein es ist nur ein Teil seiner Leistungen. Als Kuratkaplan hielt er selbst Schule und berief im übrigen Schulschwestern von Ingenbohl und leitete als Präsident das Schulwesen, für das er viel Interesse zeigte. Er gründete eine Volksbibliothek, leitete Theateraufführungen der jungen Leute, rief einen Männerchor ins Leben, brachte grosse Summen zusammen, um die Not der Armen seiner Pfarrei zu lindern, um überall zu helfen und zu trösten, gründete einen Bauernverein, erstellte eine Wasserleitung und Hydrantenanlage u. s. w. Bis zur letzten Krankheit versah er eine Reihe von katholischen Zeitungen mit Korrespondenzen. Er war ein eifriges Mitglied der kantonalen Vorstände der Männer- und Arbeitervereine und des Vereins katholischer Schulmänner.

Dabei vernachlässigte er die Pastoration keineswegs, im Gegenteil, sie war und blieb ihm die Hauptsache. Mit grossem Eifer erfüllte er seine Seelsorgspflichten, förderte insbesondere den öftern Empfang der Sakramente, griff beratend, mahnend und warnend in die einzelnen Familien ein, wie er überhaupt vorzüglich die Privatseelsorge pflegte. Kirchenfeindliche Zeitungen verdrängte er, indem er wiederholt deren Abonnenten aufsuchte und nicht nachliess, bis das Blatt aus dem Hause verschwunden war.

Schelbert war ein Mann der Energie und vielfach auch des Kampfes. Diesen führte er jedoch nicht für sich, sondern für die gute Sache. Vielleicht ging er hie und da hierin zu weit, allein, wie der Leichenprediger schön sagte, es wird dem Helden nicht schlimm angerechnet, wenn er in der Schlachtreihe etwas weiter vordringt, als er sollte.

In seiner Sprache war Schelbert als Sohn der Berge manchmal derb, aber unter der etwas rauhen Schale war ein goldlauterer Charakter, eine treuherzige, wohlmeinende, edle Seele verborgen.

Wohl infolge der vielen Anstrengungen und Aufregungen zog sich der Verstorbene ein Herzleiden zu, dem er erlag. Als er alle seine Angelegenheiten geordnet hatte, sagte er: «Nun sterbe ich gerne, je bälder, desto lieber.»

Zur Beerdigung fanden sich trotz des sehr ungünstigen Tages (Vigil von Pfingsten) 27 Geistliche im abgelegenen Bergdorfe ein. HH. Dekan Dr. Schmid hielt die treffliche Leichenrede, der Diakon bei der Primiz des Verstorbenen die Exequien. Das Volk zeigte grosse Trauer; als die Leiche durch das Schiff der Kirche getragen wurde, ging lautes Schluchzen durch alle Reihen.

Nun ruht der unermüdliche Arbeiter, der tapfere Kämpfer im Chore der von ihm erbauten Kirche, die für die kommenden Geschlechter zugleich sein Denkmal bleiben wird. R. I. P.

G. M.

Aussetzungen während der Fronleichnamsoktav.

1. Die feierlichen Aussetzungen während dieser Oktav sind ganz im Geiste der Kirche. Man mache also während der Fronleichnamswoche von dem verliehenen Rechte ausgiebig und in hochfeierlicher Weise Gebrauch, auch während der hl. Messe. Einige Seelsorger haben in den letzten Jahren die Aussetzungen während der Oktavmessen beschränkt mit der Begründung, die öftern Expositionen seien nicht Wunsch der Kirche. Gewiss, — aber jetzt in dieser Oktav sind sie geradezu ein eigenartiges Privileg der Sakramentsliturgie. Mit den Expositionen bei den feierlichen Gottesdiensten dieser Oktavwoche handelt man also voll und ganz im Geiste der Kirche.

2. Wenn das Sanctissimum zu Anfang des Gottesdienstes, auch zu Anfang der Messe oder des Hochamtes nach römischem Ritus auf den Tron erhoben wird, unterlasse man nicht,

etwa zwei Strophen eines (lateinischen) Sakramentsliedes, z. B. das «Pange lingua», feierlich zu singen. Die Agenda für das Bistum Basel spricht diesen Wunsch ausdrücklich aus. In grössern Kirchen, in denen der Expositionsaltar vom Volke ziemlich entfernt steht — wird das geradezu notwendig — sonst wird die Aussetzung vom Volke nicht einmal wahrgenommen: was selbstverständlich dem Hauptzweck der feierlichen Aussetzung total widerspricht. Wir haben das wiederholt schon selbst beobachtet. Dabei kann es vorkommen, dass der grössere Teil des Volkes vor dem Segen am Schlusse sich entfernt. Wenn man da und dort am Anfange des Gottesdienstes bei der Erhebung des Allerheiligsten auf den Tron ein Zeichen mit den Altarglocken gibt, so ist dies durchaus nicht tadelnswert, auch nicht gegen den römischen Ritus, in welchem diese Zeichen durchaus nicht bloss den Segen begleiten, sondern in sich Mahnrufe zur grössern Aufmerksamkeit und Interpreten höherer festlicher Stimmungen sind. *A. M.*

Empfehlenswerte Bücher.

1. **«Der Vatikan,** die Päpste und die Civilisation, die oberste Leitung der Kirche», von G. Goyau, A. Pératé, P. Fabre, übersetzt von C. Muth, Benziger & Co., Einsiedeln. Klein Fol. 790 St. mit 532 Autotypien, 13 Lichtdruckbeilagen und einem Lichtdruckbild Leo XIII. Preis geb. Mk. 30. Das Werk ist eines der im Verlage erschienenen populärwissenschaftlichen französischen Prachtwerke, die in ihrer deutschen Bearbeitung so grossen Anklang gefunden. Der erste Teil ist im Rahmen der Papstgeschichte eine kurze Welt- und Kulturgeschichte mit geistreichen kirchenpolitischen Reflexionen. Der zweite Teil, «Ueber die oberste Leitung der Kirche», ist wohl eine der einlässlichsten Darstellungen des ganzen Ceremoniells und der Geschäftsordnung am päpstlichen Hof, bei den verschiedenen Kardinalskollegien, bei Heiligsprechungsprozessen, in der Propaganda etc. Der dritte Teil, «die Päpste und die Kunst», ist, weil sich in Rom die christliche Kunst koncentrierte, ein Abriss der Kunstgeschichte und ein Compendium der Merkwürdigkeiten Roms; die Abhandlung über die «vatikanische Bibliothek» eine Uebersicht über die wissenschaftlichen Leistungen des Papsttums, so dass das Ganze zugleich eine grosse Apologetik der römischen Kirche darstellt. Die Ausstattung ist eine prachtvolle, in Bildern der bedeutendsten Kunstwerke und Persönlichkeiten alter und neuer Zeit das ganze päpstliche Rom vorführend; die Uebersetzung eine mustergültige, dem deutschen Sprachgeist durchaus entsprechende. So ist das Werk, im Vatikan die ganze katholische Welt im Kleinen wiederspiegelnd, ein Buch, das jedem gebildeten Katholiken das höchste Interesse bieten muss. *P.*

2. **Die Geschichte der Kirche Christi,** dem kathol. Volke dargestellt von Ibach, Benziger & Co., Einsiedeln, gross 8. 1000 St. mit Titelblatt in Lichtdruck, 64 ganzseitigen Illustrationen und mehrern Vignetten. Preis geb. 9 Mk. Das Buch ist ein Abriss der gesamten Geschichte der Kirche, alten und neuen Testamentes, insofern auch ein Handbuch der ganzen biblischen Geschichte. Alles ist in kurzen 3—8 seitigen Kapiteln kurz übersichtlich und populär dargestellt, ganz geeignet, die Liebe zur Kirche zu erwecken. Die eingelegten Illustrationen sind meist Nachbildungen berühmter Kunstwerke, vielfach Portraits grosser Persönlichkeiten, besonders aus neuerer Zeit, wie z. B. Napoleon, Pius VII., O'Connell, Pius IX. etc. Das Werk eignet sich für jede katholische Familie. *P.*

Zur Pastoration der Italiener.

Bald gibt es keine Gemeinde mehr, in der nicht einzelne Personen oder ganze Familien aus Italien sich sesshaft machen. Für diese Leute muss auch in seelsorglicher Hinsicht gesorgt werden. Daher machen wir auf einen ausgezeichneten italienischen Katechismus aufmerksam, zu haben bei Benziger in Einsiedeln. Er ist eine Uebersetzung des St. Gallischen resp. Rottenburger-Diözesan-Katechismus. Bei Herder in Freiburg ist auch ein kleines Büchlein von Dr. Werthmann erschienen, enthaltend einen italienischen Beichtspiegel und die Gebete beim Versehen. Ferner sind ins Italienische übersetzt die Schriften des Hrn. Dekan Wetzel: ‚Der sel. Nikolaus von Flüe'; ‚Die Frau'; ‚Sparen macht reich'. ‚Il Beato Nicolao di Flüe' ist erschienen in Turin, Tipogr. Salesiana; ‚La Donna' kam heraus in Bergamo, Tipogr. S. Allexandro, und ‚Il Risparmio fa Ricco, Libretto per il Popolo' in Mailand, Tipogr. L. F. Cogliati. Das letzte Büchlein trägt sogar die Approbation und Empfehlung des Cardinal-Erzbischofs Carlo Ferrari von Mailand an der Stirne. Die öffentlichen Blätter Italiens werden nicht müde, die Schriften Wetzels immer wieder ihren Lesern zur Lektüre und zur Verbreitung zu empfehlen. Noch eben brachte „L'Eco di Bergamo" vom 29. April 1900 darüber einen langen Artikel. Jede schweizerische Buchhandlung wird gewiss gerne alle die genannten Schriften besorgen. Das wäre auch eine dankbare Aufgabe für den Bücherverein in Ingenbohl oder Einsiedeln (Eberle-Rickenbach), ebenso die Besorgung weiterer Uebersetzungen.

Es wird gut sein, wenn sich die katholischen Priester bei Zeiten der eingewanderten Italiener annehmen, damit sie nicht andern Leuten in die Hände geraten, die nicht sparsam sind in Verteilung von Schriften und Geld.

Kirchen-Chronik.

Bern. In hier findet am 20. August die diesjährige Versammlung der schweizerischen Feldprediger unter dem Präsidium von Msgr. Döbeli aus Muri statt.

Luzern. Am 27. ds. findet im Priesterseminar die kantonale Priesterkonferenz statt. Beginn 11 Uhr. Referat von HH. Pfarrer Kronenberg in Meierskappel: Ziele unserer Solidarität und Organisation.

— Zum Pfarrer von Kriens wurde HH. Pfarrhelfer Ambühl in Luzern gewählt. Gratulamur!

— Das Kapitel Luzern wählte als Kammerer HH. Pfarrer Röthelin in Meggen, als Sextare die HH. Pfarrer Bühler in Littau, Hochstrasser in Buchenrain und Künzli in Root.

Solothurn. Se. Eminenz der Kardinal Ledochowsky ist am Mittwoch auf Bleichenberg bei Solothurn in Begleitung seines Sekretärs Msgr. Meschinski zu längerem Aufenthalte angekommen.

Aargau. Der Cäcilienverein des Unterfreiamtes feierte letzten Sonntag den 25. Jahrestag seines Bestehens mit einem Gesangsfeste in Bremgarten. Die Leistungen weisen einen grossen Fortschritt auf dem Gebiete des Kirchengesanges auf. Für den

Stifter des Vereins, HH. Kaplan Wüst in Luzern, welcher selbst am Feste sich beteiligte, war es eine reiche Frucht für die aufgewendeten Mühen und Sorgen.

St. Gallen. In Mariabildstein werden wie folgt Exerzitien gehalten: für Jungfrauen vom Montag den 2. Juli bis Freitag morgens den 6. Juli und für Frauen von Montag den 23. Juli bis Freitag den 27. Juli. Anmeldungen sind an den Wallfahrtspriester zu richten.

Rom. In der Peterskirche wurden am 10. ds. die Priester P. Dionysius Berthelot und P. Petrus Rodriguez feierlich selig gesprochen. Beide wirkten als Missionäre auf der Jnsel Sumatra um die Mitte des 17. Jahrhunderts und gehörten dem Orden der unbeschuhten Karmeliter an.

— Oberst Louis de Courten hat dem hl. Vater seine Demission als Kommandant der Schweizergarde eingereicht.

Deutschland. Domherr Marx wurde zum Weihbischof des Bistums Breslau ernannt.

— HH. Erzbischof Nörber von Freiburg hat ein Memoriale über den Stand der italienischen Auswanderer in Deutschland den oberitalienischen Bischöfen eingereicht.

— Nach dem amtlichen Kirchenblatte von Mecklenburg haben die dortigen Katholiken kein Recht, sondern leben bloss von der Gnade. Klassische Toleranz !

Briefkasten der Redaktion.

1. «Lettre du Jura» musste nochmals verschoben werden.
2. Mit einer grössern Anzahl schon lange zurückgelegter Recensionen werden wir nächstens beginnen.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das Priester-Seminar: den 6. Juni: Niedergösgen 20, Hüttweilen 18, Wolhusen 20, St. Ursanne 23, Hasle 15, St. Pelagiberg 30, Leutmerken 20, Meltingen 6, Kirchdorf 50, Montignez 5, Malters 33, Tänikon 50, Luthern 45.50, Münster, Stiftspfarrei, 65, Dagmersellen 100;

den 7.: Arbon 52.20, Solothurn 70, Courrendlin 40.70, Mervelier 12, Corban 12, Gündelhard 8.65, Schwarzenberg 23.90, Schüpfheim 34.90. Hellbühl 25, Altishofen 26, Büsserach 43, Sirnach 120, Romoos 30, Bremgarten 40, Eggenwil 18;

den 8.: Eiken 25, Wuppenau 26, Wisen 6, Entlebuch 40, Dittingen 5;

den 9.: Wohlen 185, Les Bois 47.30;

den 11.: Unterägeri 40, Zug 27, Cham 65, Baar 56, Risch 9, Soubey 10, Eich 22, Wislikofen 14, Homburg 20, Hergiswil 30, St. Urban 10;

den 12.: Subingen 10, Sursee 152, Gunzgen 11, Ruswil 50, Muri 50, Sarmenstorf 73, Aadorf 20, Baldingen 18, Rodersdorf 8, Schötz 50, Warth 10.

2. Für das heilige Land: Hasle 15, Leutmerken 5, St. Ursanne 17, Mervelier 9, Corban 6, Breitenbach 10, Wuppenau 14, Meierskappel 22, Schötz 20.

3. Für den Peterspfennig: Niedergösgen 7, Kirchdorf 20.

4. Für die Sklaven-Mission: Niedergösgen 7, Büsserach 25, Oberkirch (Luzern) 7.

5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Niedergösgen 7.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 12. Juni 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 23:	Fr. 18,608. 02
Kt. Aargau: Sulz bei Laufenburg	„	100.—
Rohrdorf, von Ungenannt	„	25.—
Von E. M. in M., Gabe	„	75.—
Kt. St. Gallen: Zweite Rata durch die h. Bistumskanzlei	„	500.—
Mosnang: a) Legat von Jgfr. Kath. Brändle, Sommerhalde,	„	50.—
b) Legat v. J. A. Herzog, Mosnang, Winkeln	„	10.—
Kt. Solothurn: Erlinsbach (mit 10 Fr. v. Männerverein)	„	110.—
Gempen 7, Hochwald 20.20, Grenchen 50, Niedergösgen 30, Stadt Solothurn von M 5	„	112. 20
Kt. Thurgau: Sirnach, Gabe von Ungenannt	„	20.—
Kt. Uri: Nachtrag zur Sammlung in Altdorf	„	5.—
		19,615. 22

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 23:	Fr. 39,040.—
Legat des HH. Pfr. Keller sel. in Zurzach	„	300.—
Legat der Jgfr. M. Fides Hengartner sel. in St. Gallen	„	1,000.—
		Fr. 40,340.—

Nota. Sollten etwelche HH. Pfarrer noch mehrere Berichtshefte pro 1899 wünschen, so kann unterzeichneter Kassier noch viele derselben verabfolgen.

Luzern, den 13. Juni 1900.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Als Haushälterin empfiehlt sich den Hochw. Herren Geistlichen eine in allen Hausarbeiten erfahrene rüstige Witwe.
Gütige Offerten sub E. L. an die Expedition. [129

Goldiger & Bucher
Dekorationsmalerei [19
empfehlen sich zur Uebernahme von Kirchenarbeiten sowie Renovationen.
Beste Referenzen. Kostenvoranschläge.

JOSEF FUCHS, Zug [127
empfiehlt seine Specialitäten in
Schweizer- und Tyrolerweinen.
Weisse Mess-Weine
aus Klosterkeller Muri-Gries.

-: Zahn- und Mundpflege! :-
Salolmundwasser
zur Desinfektion der Mundhöhle und Beseitigung des üblen Geruches;
Feinstes Zahnpulver,
Antiseptischer Zahnpasta,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne; [61
Beste englische Zahnbürsten
empfiehlt
Apoth. J. Forster (J. Weibels Nachf.)
Kapellplatz, Luzern.

Leset Raucher Leset.

Mit Garantie Zurücknahme		versende
200 Vevey Courts		Fr. 1. 85
200 Rio Grande, 10-er Päckli	„	2. 45
200 Mississippi	„	2. 70
200 Bresil-Schenk	„	3. —
200 Flora Habana	„	3. 10
200 Alpenrosen, hochfein	„	3, 45
125 echte Brissago	„	3. 10
100 Deutsch. Cig., klein aber fein	„	1. 80
100 Regalo, 5-er	„	2. 30
100 konische Havanna, fein	„	2. 45
100 Edelweiss-Herzog, 7-er	„	2. 95
100 Palma Havanna	„	3. 50
50 Sumatra, 12-er	„	2. 45

[35 J. Winiger, Fabriklager, Boswil.

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorleglöffel
6 „ „ Esslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

Kirchen-Teppiche.
Neueste Sachen in gotischem und romanischem Stil, billigst bei
J. Bosch, Mühlenplatz,
Muster franko. Luzern. 95

Vergoldung, Versilberung
aller metallenen Kirchengeräte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid und fachmännisch ausgeführt.
Silberne und schwer versilberte
Telephon **Bestecke und Tafelgeräte.** Telephon
Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und Dynamobetrieb. [33
Anton Rotter,
Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Reisebücher und Führer nach ROM / Oberammergau / Paris
sind zu beziehen durch Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband. Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher*, à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers*, 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

Lehren und Gebete
für Sennen und Hirten von Pfr. C. A. Falk in Brülisau sind vom hochw. Hrn. Bischof Augustinus Egger in St. Gallen bestens empfohlen. Der Preis konnte auf 35 Cts. ermässigt werden. [133

Couvert mit Firma liefert
Räber & Cie., Luzern.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
Tuche billigst bei
[26 **Henri Halter, Luzern**
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

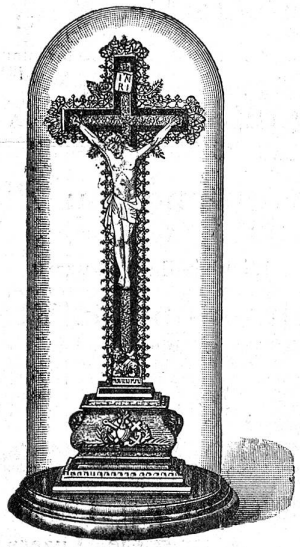
Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik Root
Dr. P. Pfyffer
Bureau: LUZERN, Seidenhofstrasse 8,
liefert als
Specialität Kirchenböden
in 119
prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.
Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

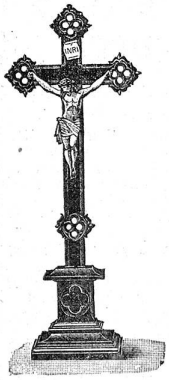
Für den Monat Juni
empfehlen wir: Gebet- und Betrachtungsbücher zur Verehrung des Herzens Jesu. Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten. Speciell bringen wir in Erinnerung unsere reiche Auswahl in
Herz Jesu - Statuen
und andern Statuen in feinster Ausführung, weiss oder bemalt 20—100 cm. Höhe.
Räber & Cie.,
Buch- & Kunsthandlung, LUZERN.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig.
Frau Witwe Bisang,
[76 Kramgasse 9, Luzern.

Kneipp-Kuranstalt Richenthal.
Offen seit 25. April.
Preis pro Tag für 4 Mahlzeiten Fr. 2. 50 und 3. 50. Logis pro Tag à Fr. —. 50, —. 80 und 1. 20. Kalte und warme Bäder, Kräuter-, Mineral- und Dampf-Bäder. Güsse, Wickel und Kompressen. Massage.
Richenthal bietet nicht nur allen Kurbedürftigen einen gesunden und angenehmen, sondern auch äusserst ruhigen Aufenthaltsort. (H 2308 Lz.)
Mit dem 1. Juni erhielt das Kurhaus täglich zweimalige Fahrpostverbindung mit Reiden. Mit höflicher Empfehlung [132
Anstaltsarzt. Direktor Blum.

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius, u. s. w., u. s. w.
in weiss und farbig.





Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Schuhwarenhandlung und Massgeschäft
Kramgasse 5 **X. Walker-Vogel** LUZERN
früher Frau Grau
(neben Buchhandlung Prell & Eberle)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit für fertige Schuhwaren, wie für Anfertigung nach Mass, unter Zusicherung reellster Bedienung.
Auswahlsendungen zu Diensten. [23

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.